

Eine lernende, eine lebendige Demokratie in Sachsen

Neujahrsansprache des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler im Sächsischen Landtag am 3. Januar 2018

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Frau Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes,
liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete des Europaparlaments,
des Bundestages und des Sächsischen Landtags,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zu unserem traditionellen Neujahrsempfang im Sächsischen Landtag. Hoffentlich haben Sie ein paar besinnliche Tage mit Ihren Nächsten verbracht und Weihnachten, diese „große Zeit des Zuviel“, genießen können.

Unser Neujahrsempfang eröffnet das politische Jahr stets zeitig. Das ist gut so, denn wer rastet, der rostet. Umso mehr freue ich mich über die Anwesenheit so vieler Mitglieder der Staatsregierung und des Verfassungsgerichtshofes, der Vertreter des Konsularischen Korps und der Kirchen – Herr Landesbischof, meine Herren Bischöfe –, der Vertreter der Landkreise und Städte unseres Freistaates, der Bundeswehr und der Medien. Mein besonderer Gruß gilt unserem ehemaligen Landtagspräsidenten Erich Iltgen.

Meine Damen und Herren, man soll wenn möglich nur wenige Dinge aus dem alten Jahr mit ins neue Jahr tragen. Niemand möchte im Januar Weihnachtslieder hören, wohl aber gute Wünsche.

Verehrter Herr Ministerpräsident, lieber Michael Kretschmer, auch wenn es schon drei Wochen her ist, so möchte ich Dir hier noch einmal zu Deiner Wahl zum Ministerpräsidenten gratulieren und Dir für das Amt alles Gute und Gottes Segen wünschen.

Übe das Amt mit „sachlicher Leidenschaft“, „Verantwortungsgefühl“ und „distanziertem Augenmaß“ aus. Das sind zumindest die drei zentralen Qualitäten, die einst Max Weber dem Berufspolitiker nahelegte. Ich möchte noch Geduld und Weitsicht ergänzen, die können in der Regierungsverantwortung nie schaden.

Im Zweifelsfall erinnere Dich einfach an die Worte Margaret Thatchers: „Es stört mich nicht, was meine Minister sagen, solange sie tun, was ich ihnen sage.“

Meine Damen und Herren, der Wechsel im Amt des sächsischen Ministerpräsidenten fällt in eine ambivalente, eine widersprüchliche Zeit. Auf der einen Seite geht es unserem Land und den allermeisten seiner Menschen gut. Wir erleben einen anhaltenden Wirtschaftsaufschwung. In Sachsen haben wir so wenige Arbeitslose wie noch nie seit der Wiedergründung des Freistaates. Unser Lebensstandard gehört zu den höchsten in der Welt. Sachsen ist lebenswert, und wenn sie mich fragen, unsere Heimat ist auch lebenswert. Das sieht die große Mehrheit der Sachsen genauso.

Auf der anderen Seite plagen nicht wenige Sachsen Verlustängste. Viele blicken pessimistisch in die Zukunft. Eine diffuse Ungewissheit greift Platz. Was bringt uns die Globalisierung? Wohlstand und neue Perspektiven, wie es die sogenannten „Eliten“ bisher verkündet haben? Oder unkontrollierte Zuwanderung, Verlust an Sicherheit und Stabilität, wie es viele sogenannte „kleine Leute“ befürchten? Was wird aus unserer Rente? Droht der soziale Abstieg? Die große Mehrheit beklagt den Gegensatz zwischen Reich und Arm in Deutschland und sorgt sich darum, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht. Und ja, es gibt nicht nur in Sachsen zu viele Menschen, die trotz Arbeit kaum über die Runden kommen.

Diese deutschlandweit vorhandenen Ambivalenzen haben jüngst bei der Bundestagswahl ihren demokratischen Fußabdruck hinterlassen und das Parteiengefüge verschoben. Und dennoch, meine Damen und Herren, am 24. September 2017 ist nicht die Demokratie der Bundesrepublik Deutschland zusammengebrochen.

Was wir erlebt haben, war die Korrekturfunktion einer demokratischen Wahl – nicht mehr, nicht weniger. Neben einer großen Mehrheit zufriedener Wähler, die für Kontinuität sorgten, haben etliche unzufriedene Wähler Repräsentationslücken gefüllt. Sie gebrauchten ihr „Recht der Rechte“, trugen ihren Protest ins Parlament und passten den Bundestag den politischen Lagen in der Gesellschaft an – an sich ein „grunddemokratischer Vorgang“.

Beim sächsischen Ergebnis war der Protest ungleich größer – und es traf fast alle Seiten. Es war für uns, die wir hier versammelt sind, der berühmte Wink mit dem Zaunpfahl, dass wir die Zeichen dieser widersprüchlichen Zeit unverändert sehr ernst nehmen müssen. Dass wir in unserer Demokratie kontinuierlich Sorge tragen müssen, den Menschen zuzuhören und an ihren Problemen dran zu sein.

Aber auch dem, ich bin ja grundsätzlich Optimist, möchte ich Positives abgewinnen. Wissen Sie was das besonders Gute an der Demokratie ist? Sie lernt! Sie ist aufnahmefähig! Das ist eine ihrer größten Stärken.

Unsere Demokratie revitalisiert und erneuert sich, und zwar nicht nur durch den friedlichen Übergang in politischen Ämtern. Vor allem das Parlament fängt die gesellschaftlichen Signale auf und setzt sie in politisches Handeln um. Das ist gelebte Repräsentation!

Inzwischen kann niemand ernsthaft mehr behaupten, die Abgeordneten des Sächsischen Landtags sähen die Realitäten im Land nicht. Debatten, Gesetzentwürfe und Anträge, vor allem aber die Haushaltsgesetzgebung in diesem Haus sprechen eine andere Sprache. Zugegeben, manchmal braucht es da Denkanstöße, zuweilen eine Initialzündung.

Und ja, Demokratie benötigt dafür Zeit. Sie ist nämlich, ich zitiere Winston Churchill, „die Notwendigkeit, sich gelegentlich den Ansichten anderer Leute zu beugen“. Nicht Befehl und Gehorsam,

sondern Dialog und Kompromiss sind ihr Naturell. Das kann manchmal dauern, schafft aber viel gesellschaftlichen Ausgleich.

Zeitlich losgelöst ist Demokratie gleichwohl nicht. Wenn 100 Tage nach der Bundestagswahl in Berlin noch nicht einmal Koalitionsverhandlungen laufen, dann ist das schlicht ungenügend und schwächt das Vertrauen in die demokratische Effektivität.

Sie merken, meine Damen und Herren, ich plädiere für eine zügigere Regierungsbildung in Berlin. Weit weniger dezent spreche ich mich gegen die deswegen grassierende Krisenrhetorik vor allem in den Medien aus.

Wir brauchen einen unaufgeregten Blick auf die Realität! Ich bin dem Bundespräsidenten und dem Bundestagspräsidenten dankbar für ihre beruhigende und stabilisierende Rolle.

In Sachsen haben wir vor kurzem eine zügige Regierungsbildung erlebt. Sie spiegelt die hohe Funktionsfähigkeit unserer parlamentarischen Demokratie wider, auch wenn selbst daraufhin noch der eine oder andere Beobachter „Sachsen als Menetekel“ zu erkennen glaubt.

Meine Damen und Herren, die Sachsen sind nicht einfach. Deshalb versucht die Staatsregierung mit dem „Sachsen-Monitor“, das sächsische Wesen wissenschaftlich zu ergründen.

Ich möchte als Antwort auf die Frage, wie sie denn nun sind, die Sachsen, zwei große Deutsche zitieren: einen Dichter und einen Philosophen. „Die Sachsen verdanken das, was sie sind, nicht ihrer Gemütlichkeit, sondern ihrer Energie“, bescheinigte uns einst Theodor Fontane. Der preußische Hugenothe warnte aber vor einem „Beisatz von Nervosität“, den diese Energie habe.

Friedrich Nietzsche attestiert den Sachsen „geistige Rührigkeit und Menschenkenntnis, nebst Freigeisterei“, „eifrige Dienstbeflissenheit“ und „hässliche Sprache“. Der sächsische Pfarrerssohn sprach vor über hundert Jahren von Deutschlands „Lehrmeistern in Gutem und Schlimmem“.

Diese Sachsen, wie auch immer wir sie heute sehen, die wollen gut regiert werden. Ich meine, sie haben ein Recht darauf. Deswegen gibt es unsere Verfassung, deswegen gibt es die dort verankerten Institutionen, deswegen gibt es gewählte Politikerinnen und Politiker, die davon vernünftig und verantwortlich Gebrauch machen.

Berücksichtigen wir 2018 die eingangs angesprochene Ambivalenz in unserem politischen Handeln mit aller Ernsthaftigkeit. Das heißt, neben ein in vielen Bereichen berechtigtes und selbstbewusstes „Weiter so!“ muss ein notwendiges „Anders machen!“ treten.

Dies muss in der Regierungserklärung unseres neuen Ministerpräsidenten zum Ausdruck kommen: Bildung, Kommunales, Innere Sicherheit, Infrastruktur, Soziales – zeigen wir den Menschen im Freistaat, dass wir ihre Signale gesehen und gehört

haben. Unsere Stärken ausbauen und mit Nachdruck an den Problemen arbeiten, beides sind politische Aufgaben für das Jahr 2018. Ich bin sicher, dass der Sächsische Landtag am Ende einen Doppelhaushalt 2019/2020 beschließen wird, der eine solche verantwortungsvolle Politik abbildet.

Lassen Sie uns das Vertrauen der Bevölkerung in die Handlungsfähigkeit dieses Staates, in die Handlungsfähigkeit von Politik stärken. Lassen Sie uns verlorengegangenes Vertrauen zurückgewinnen. Das ist die besondere Aufgabe des Landtags in einer effektiven und lebendigen parlamentarischen Demokratie.

Aber auch das gehört zu Demokratie: Die Bürger in Sachsen dürfen sich nicht auf dem Anspruch ausruhen, gut regiert zu werden. Das genügt nicht. Der vernünftige Gebrauch der Verfassung, er ist allen Bürgern aufgetragen. Die Demokratie, das sind wir alle.

Demokratie lebt vom Mitmachen. Sie lebt vom gegenseitigen Verstehen und von der breiten öffentlichen Kenntnis ihres inneren Wesens. Und sie lebt vom Respekt voreinander und von einem zivilisierten Miteinander. Willy Brandt sagte einst: „Die Demokratie ist keine Frage der Zweckmäßigkeit, sondern der Sittlichkeit.“ Ein starker Satz! Weist er uns doch auch auf die Gefahr hin, dass wir durch einen Verlust an Sittlichkeit, einen Verlust von Werten und Normen, die eine Gemeinschaft ausmachen, am Ende die Zweckmäßigkeit der Demokratie in Zweifel ziehen. Das darf nie geschehen!

Wir sollten dem alle miteinander entgegenwirken, indem wir in Sachsen unsere Demokratie kraftvoll gestalten und ihre Grundwerte leben. Darauf möchte ich gern mit Ihnen anstoßen. Ich wünsche uns allen ein glückliches, gesundes, erfolgreiches und friedvolles Jahr 2018.

Vielen Dank.